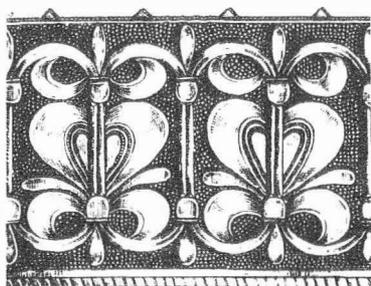


ARCHEOLOGICKÝ ÚSTAV ČESKOSLOVENSKÉ AKADEMIE VĚD
POBOČKA V BRNĚ

PŘEHLED VÝZKUMŮ
1961



BRNO 1962

Staré Zámky bei Líšeň - grossmährischer Höhenburgwall.

/Thesen der Kandidatenarbeit/

Čeněk Staňa

Die markante Landzunge Staré Zámky im Kataster der Gemeinde Líšeň bei Brno, die sich ober dem Karstbächlein Říčka erhebt und eine Fläche von nicht ganz 4 ha einnimmt, war mit kleinen Unterbrechungen von der jüngeren Steinzeit bis in den Beginn des 11. Jahrhunderts besiedelt. Meine Arbeit, der slawischen Besiedlung auf dieser Lokalität gewidmet, umschliesst den Zeitabschnitt vom Beginne des 5. Jahrhunderts u. Z. bis in die Endphase der Besiedlung. Dabei deutet der einleitende Exkurs, welcher die komplizierte Problematik der sog. Völkerwanderungszeit berührt, in der sich in unseren Ländern die Slawen dauernd ansässig machten, bloss die Lösung einiger Teilfragen an, zu welchen ich eingehender in einer Studie über das Skelettgräberfeld aus der Völkerwanderungszeit in Šaratice Stellung werde nehmen können. Der Kern der Arbeit ist eigentlich der grossmährische Zeitabschnitt im breiten Sinne des Wortes, d. h. das 9. und 10. Jahrh., also die Zeit, welche in Mähren eine historische Einheit bildet, wenn auch mit zwei äusserlich sehr unterschiedlichen, innerlich jedoch eng zusammenhängenden Phasen.

Der slawischen burgwallzeitlichen Besiedlung auf Staré Zámky ging unmittelbar eine sporadische aus der späten römischen Kaiserzeit voran, und zwar in der Wende des 4. und 5. Jahrh. Sie ist durch bronzene Fibeln und eine vollendete Keramik belegt, an römisch - provinziale Tradition erinnernd /hellgraue aus feingeschlemmtem Material; dunkelgraue sehr gut gebrannte mit eingeglättetem Ornament; graue grobkörnige, auf der Drehscheibe verfertigt, hart gebrannt; glasierte Keramik/. Staré Zámky reiht sich mit dieser Schichte zu Höhengründungen der späten römischen Kaiserzeit, die am Ende des 4. Jahrh., scheinbar infolge hunnischer Einfälle, nördlich der Donau gegründet wurden. Hierher gehört nicht nur der sehr bekannte Oberleiserberg, der fast ununterbrochen vom Beginne der späten Latènezeit befestigt war /vom 1. Jahrh. v. u. Z./. Staré Zámky, wo wir zwar ebenfalls geringfügige Spuren der späten Latènezeit verfolgen können, ist besser mit den weniger auffallenden spätkaiserzeitlichen Höhengründungen zu vergleichen, wie es z. B. der Burgwall Heidenstatt bei Limberg in Niederösterreich oder Zelená Hora bei Vyškov in Mähren ist, wo wir dann kurz darauf slawische burgwallzeitliche Denkmäler finden, oder die gänzlich verödete Siedlung in Lovčický. In der angeführten Zeit gewährte scheinbar der nördliche Talgrund der Dyje und Svratka /Thaya - Schwarzawa/ vielen Flüchtlingen aus den gefährdeten Donauländern Gastfreundschaft. Mit ihnen kann man zweifellos Werkstätten verbinden, in welchen jene vollendete Keramik erzeugt wurde, die wir aus Velké Němčice kennen. In dieses Milieu dringen auch die Slawen durch, die wir vorläufig archäologisch nur im Prager Typus verlässlich erfassen können, der in relativ altertümlicher Form bis in dem donauländischen Engpass Wachau /Stein a. d. Donau/ erscheint. Wichtig ist, dass wir der Keramik des Prager Typus in der nächsten Umgebung von

Staré Zámky auf Siedlungen gemeinsam mit der vollendeten grauen Keramik begehen, die wir von unserem Burgwalle kennen /Brno-Pisárky, Velatice/. Das Gebiet von Brno zeigt uns eine spezifische Situation in jener Zeit, als hier die ersten Skelettgräberfelder der Völkerwanderungszeit erscheinen, auf denen sich Überreste der älteren Bevölkerung mit Stämmen aus den Donauländern und vielleicht auch mit den Slawen verschmelzen. Gewiss ist es kein Zufall, dass die Skelettgräberfelder in Velatice und Šaraticce, unweit römischer Brandgräberfelder entstehen. Dabei kann die ältere Phase des Šaraticcer Skelettgräberfeldes der hellen grob gerauhten Keramik nach, direkt mit der Höhensiedlung in Lovčičky verbunden werden, wo diese Funde gemeinsam mit Gefäßfragmenten vorkamen, die der Keramik aus Velké Němčice sowie aus Staré Zámky bei Líšeň gleichen. Ältere Skelettgräberfelder aus der Völkerwanderungszeit erwachsen hier unzweifelhaft aus heimischen mährisch-donauländischen Wurzeln, ohne irgendeinen Beitrag der böhmischen Vinaticer Stufe, die, wie Doz. B. Svoboda zeigte, mit westlichen Elementen verbunden ist. Dies war die Entwicklungsgrundlage für die Burgwallkultur im Talgrunde der Dyje und Svatka, in welche auf kurze Zeit scheinbar der Einfall der Langobarden störend eingriff, mit denen das Gräberfeld in Holásky bei Brno, der jüngere Teil in Šaraticce u.a. in Verbindung gebracht werden können.

Die Umgebung von Staré Zámky war verhältnismässig dicht von Slawen mit dem Prager Typus besiedelt. Ausser den erwähnten Siedlungen /Brno-Pisárky, Velatice/ kann man die Siedlung in Troubsko bei Brno und weitere Funde aus Adamov, Holásky Podolí, Sívce, Velatice /Brandgräberfeld/ anführen, südlicher dann die Siedlung in Blučina, Přibice, Ivaň u.a. Zu den wichtigsten, neben dem Velaticer Brandgräberfeld, auf dem J. Poulík die Entwicklung zeigte, gehört die Siedlung in Troubsko, die in der älteren Burgwallzeit sowie im grossmährischen Zeitabschnitt fortsetzte.

Auf Staré Zámky existiert keine Keramik des Prager Typus. Durch einen Vergleich mit dem keramischen Material auf den umliegenden Siedlungen und Gräberfeldern kann man zu der Schlussfolgerung gelangen, dass die ersten Burgwallfunde hier in jener Zeit erscheinen, als sich der ursprüngliche walzenförmige Gefässrand des Prager Typus nach aussen zu wölben beginnt, der maximale Umfang sich tiefer nach unten verlegt und eine Verzierung auftritt. Nach den bisherigen Ansichten handelt es sich spätestens um den Beginn des 7. Jahrh. Die älteste burgwallzeitliche Keramik die auf dem Burgwalle vertreten ist, besteht aus braunem sandigem schlecht gemengtem Material, das manchmal sehr schwach gebrannt ist, sie hat eine einfache Profilierung, die Ränder sind schwach herausgebogen, abgerundet, die Verzierung bilden undeutliche Bänder von Ritzlinien, kunstlos geführte mehrfache Wellenlinien oder eine Kombination von diesen beiden Elementen. Über die Form der Siedlungsumfriedung in der ältesten Zeit kann vorläufig nichts bestimmtes gesagt werden. Die ersten Bewohner waren nach den bisherigen Ausgrabungsergebnissen nicht zahlreich. Die Bevölkerungszahl erhöhte sich im Laufe des 7. Jahrh., wie die Menge des keramischen Materiales bezeugt, das auf Grund stratigraphischer Beobachtungen und Vergleichen mit allgemein anerkannten Massstäben in das 8. Jahrh. datiert werden kann, gegebenenfalls auch in eine ältere Zeit.

bereits damals musste in der Region von Staré Zámky nicht nur eine an Eigentum differenzierte Gesellschaft existiert haben, sondern auch der Beginn der Klassengliederung, wovon Funde altertümlicher Hakensporen und der Bau einer grossartigen Befestigung zeugen, wobei es zu einer grösseren Konzentrierung der Arbeitskräfte kommen musste. Schon im 8. Jahrh. nahm die Besiedlung ausser der eigentlichen Landzunge auch die erste Vorburg ein, d. h. eine ungefähr 100 m lange Fläche zwischen der Befestigung auf der Spornanlage und dem Walle westlich von dieser, und in seinem Verlaufe wurde eine Fortifikation auf dem Rande der Landzunge und scheinbar auch ein fast 1 km langer Wall mit einem mächtigen Graben errichtet, der die äussere Vorburg umschliesst /mit ihrer Durchforschung befassten wir uns bisher nicht; die äussere Vorburg hatte keine Befestigung ober den Hängen, sie war nur von dem anliegenden Terrain abgetrennt/. So erreichte der Burgwall ein Ausmass von mehr als 11 ha. Die äussere Vorburg war allerdings nur wenig besiedelt; in der Grabung der Jahre 1948 - 1949 wurde ein Skelettgräberfeld schlichten Charakters, ungefähr aus der zweiten Hälfte des 9. Jahrh. erfasst.

Die zweite Besiedlungsphase bildet jene Zeit, die in der zweiten Hälfte des 8. Jahrh. beginnt und in der Wende des 9. und 10. Jahrh. endet, als der Burgwall an den Machterfolgen der zentralen grossmährischen Regierung Anteil nahm. Die mächtige Befestigung ober den steilen Hängen der Landzunge wäre allein schon ein genügender Beweis. Die Befestigung hatte auf dem gesamten Umfange keine einheitliche Konstruktion. Im Grunde kann man sagen, dass sie aus drei Hauptteilen bestand: 1. Steinerne auf Trockenbauart errichtete Stirnmauer; 2. mittlerer Teil mit einer Holzkonstruktion, die stellenweise aus Rosten bestand /Abdeckung im Quadrant O-II/, stellenweise kammerartig und mit Blockbauten war /?/, die ein Ausmass von ca 2 x 2 m hatten; ihre Querwände waren mit Steinen gefestigt. Quadrante B-0, C-0/; 3. Erdaufschüttung auf der Innenseite. In der Umfangsfortifikation befanden sich höchstwahrscheinlich Türme /!//ausser dem Turm bei der Eingangspforte im Engpasse, ebenfalls im Quadrant A-0, wo später die jüngere Mauer anknüpfte/. In der Längsachse des Burgwalles verlief ein mit Flussschotter gepflasteter Weg, auf dessen Oberfläche eine Menge von Tierknochen abgedeckt wurde. Nach einer Flugaufnahme zu schliessen, führte dieser von der Pforte auf der Landenge zur Pforte ins Tal. Wie ein im Schotter eingetretener Hakensporen andeutet, benützte man den Weg bereits im 8. Jahrh. Bei dem Wege, ungefähr in der Mitte des erhöhten Teiles der Landzunge, stand ein grosser turmartiger Bau von viereckigem Grundriss, im Ausmasse von ca 7,5 x 7,5 m, aus einer Pfostenkonstruktion errichtet. Von hier aus konnte man nicht nur auf den Weg zum Burgwalle im Tale bei der Říčka sehen, /von seiner Biegung 1 km unter der Landzunge/, sondern auch auf die Pollauer Berge bei Dolní Věstonice am Flusse Dyje, von wo Lichtsignale gegeben werden konnten. Im 9. Jahrh. befanden sich hier im Raume des inneren Burgwallareales ausser einfachen hölzernen Wohnsitzen, auch aus Stein und Mörtel errichtete Bauten. Das Material ihrer Ruinen benützte man später sekundär bei dem Baue der jüngeren Steinmauer.

In der Wende des 9. und 10. Jahrh. kam es auf dem Burgwalle zu einer Ka-

tastrophe, der einige Teile der Befestigung und der turmartige Bau in der Mitte der Landzunge zum Opfer fielen und die durch Brand zerstört wurden. Nach allen Merkmalen zu schliessen, muss man sie mit der unruhigen Zeit vor dem Falle des Grossmährischen Reiches in Verbindung bringen. Gleichzeitig büsste der gepflasterte Weg seine Funktion ein. Dem Burgwalle allerdings blieb seine Bedeutung auch weiterhin erhalten. Er wurde von neuem befestigt, die Landzunge aber geteilt. In ihrem oberen Teile ungefähr 150 m östlich der Landenge erwuchs eine Steinmauer, deren Grundkonstruktion aus Holz war, mit einem Graben auf der Ostseite. Hinter der Mauer mit dem Graben siedelte der feudale Herr mit einem kleinen Gefolge, der östliche Teil des ursprünglichen inneren Burgwallareales wurde zur "Vorbürg", wo sich ebenfalls das Leben weiter entwickelte. Im Inneren des Sitzes deckten wir an der Querwand eine Reihe von Wohnbauten mit steinernen Feuerherden, aus dem Beginne des 10. Jahrh., ab. Die steinerne Quermauer erfüllte ihre Funktion bis in das dritte Viertel des 10. Jahrh., da die unter ihrer Destruktion entdeckte, überwiegend aus Graphitmaterial hergestellte Keramik typologisch sehr entwickelt ist und ganz mit Funden, die durch eine Münze - den silbernen Denar Boleslavs II., datiert sind übereinstimmt. Auch nach der Destruktion der Innenmauer blieb die Besiedlung auf Staré Zámky bestehen, die sich vor allem durch steinerne quadratische Gebilde ober der Destruktion der Querbefestigung sowie an anderen Stellen äussert, allerdings in der ersten Hälfte des 11. Jahrh. frühestens in seinem ersten Abschnitte endet.

Bei den bisherigen Grabungen deckten wir eine Menge von kreisförmigen, rechteckigen sowie formlosen Siedlungsgruben ab, die Überreste von Wirtschafts- und Wohnbauten vorstellen. Ausser Gruben, deren Funktion nicht mehr bestimmt werden kann, durchforschten wir drei tiefe Vorratsgruben, einige Feuerherde ausserhalb der Wohnsitze und zehn gut erhaltene Wohnbauten. Der älteste rechteckige /240 x 240 cm/ hatte in der Ecke Reste eines offenen Feuerherdes, in den weniger eingetieften Grubenhütten /Halbzemljanka/ mit einer Blockbaukonstruktion der Wände, standen steinerne Feuerherde, in dem grubenhüttenartigen Wohnbau mit Vorzimmer und im Grubenhaus /Zemljanka/, die 275 cm tief unter der Oberfläche lag, waren tönerner Backöfen. Bemerkenswert ist besonders das tiefe Grubenhaus /Zemljanka/, das eigentlich ein unterirdisches Blockhaus im Ausmasse von 440 x 325 cm vorstellt, und dessen Holzwände sich bis zu einer Höhe von 85 cm erhielten. Das Objekt ist in das fortgeschrittene 10. Jahrh. zu datieren, obwohl auf seiner Destruktion ein weiteres Wohnhaus errichtet wurde. /Die Bedeutung der Wohnhäuser in Liseň zur Beurteilung der Entwicklung des slawischen Hauses bewertete ich in einem Beitrag in Památky archeologické im Jahre 1960, Nr. 1/.

Die wichtigste chronologische Richtlinie auf Staré Zámky bei Liseň ist die Keramik, deren Entwicklung man sehr gut von der ältesten Zeit bis in den Beginn des 11. Jahrh. verfolgen kann. Im altburgwallzeitlichen Material /7.-8. Jahrh./ müssen doppelkonische Formen und Nöpfe mit niedrig angesetztem Bauche hervorgehoben werden. Bereits im 8. Jahrh. ist das Material mit einer grobkörnigen Glimmerbeimischung zahlreich, das laufend mit der Keramik aus grob gemengtem Material vorkommt, deren Standflächen des öfteren durch eingedrückte Grübchen geglie-

dert sind. Auf den Gefässen des 8. sowie 9. Jahrh. finden wir eine reiche Verzierung, in welcher mehrfache Wellenlinien und Bänder von Ritzlinien dominieren, auf der Glimmerkeramik mehrfache kurze Ritze. Plastische Zeichen auf den Standflächen sind verhältnismässig selten und gehören in das 9. und 10. Jahrh. Im 9. Jahrh. begegnen wir des öfteren verzierten Rändern als Zeichen auf den Standflächen. Auch wenn auf den Gefässen bereits seit dem 8. Jahrh. eine handwerkliche Töpferarbeit erkennbar ist, muss konstatiert werden, dass die gewerbliche Keramikerzeugung erst von der Hälfte des 9. Jahrh. an einen mächtigen Aufschwung erfährt, als jenen, die aus der Zentralwerkstätte vollendeten Gefässe mit einfacher einheitlicher Verzierung hervorgingen, die sich aus einfachen Ritz- und zwei Wellenlinien zusammensetzt. Die Scherbenanzahl dieser Gruppe erreicht einige Hunderte. Die Arbeit der Töpferwerkstätten können wir auch leicht in dem Material aus dem 10. Jahrh. erkennen, aus dem wenigstens drei Gefässgruppen angeführt werden können: 1. die erste bilden dunklere graue Gefässe, mit mehrfachen Wellenlinien und breiten Ritzlinien verziert, breitschultriger Form mit S - artiger Profilierung oder schlanker Form mit einem kurz nach aussen gelegtem Mundsaum;

2. die zweite stellen helle Gefässe aus gut gemengtem, hart gebranntem Material vor; in ihrer Verzierung machen sich in der oberen Partie mehrfache tiefe kurze Ritze und unter diesen breite horizontale Ritzlinien geltend; in der Profilierung ist die Randabsetzung und manchmal seine markante Profilierung auffallend;

3. die dritte bildet Graphitkeramik, die formlich sowie in ihren Verzierungselementen beide vorhergehenden verbindet. Die angeführte Reihenfolge drückt im Grunde auch eine chronologische Nacheinanderfolge aus, auch wenn die Graphitkeramik in einfacheren Formen sporadisch bereits in der ersten Hälfte des 10. Jahrh. mit der ersten Gefässgruppe vorkommt, die die Hälfte des 10. Jahrh. nicht überlebt.

Würden wir das Verhältnis der Keramik aus Staré Zámky mit dem Blučiner-Typus vergleichen, könnten wir konstatieren, dass, auch wenn sich eine gewisse Eigenart äussert, wie wir sie von Gefässen der Blučiner Form kennen, hier nicht sein Zentrum war. Sondagen auf dem Sumpfburgwall in Rajhrad zeigten, dass das Zentrum, aus dem der klassische Blučiner Typus hervorging, die Werkstätten in Rajhrad waren, die eine sehr vollendete hart gebrannte Keramik erzeugten. Die Erkenntnisse aus Rajhrad heben von neuem die Notwendigkeit hervor, Töpferwerkstätten zu verfolgen, die frühzeitig in der Entwicklung der slawischen Keramik ein Faktor von aussergewöhnlicher Tragweite wurden und durch die Vollkommenheit ihrer Erzeugnisse leicht bei der Datierung auf Irrwege führen könnten.

Staré Zámky, ähnlich wie auch Rajhrad, bestätigt bereits für das 9. Jahrh. die Existenz der sog. Burgkeramik, die durch ihre Qualität die Funde aus umliegenden Freilandsiedlungen überragt. Die Burgwallkeramik erzeugte man direkt auf den Burgwällen. Der Unterschied zwischen ihr und der Keramik auf Siedlungen ist durch verschiedene Stufen der technischen Erzeugungsvollkommenheit ausgedrückt und ist weit wichtiger als der Unterschied zwischen Gebrauchs- und Ritualgefässen, die eine ungleiche Sorgfalt in der Erzeugung aufweisen. Den Gebrauchsgefäs-

sen widmete man eine weit grössere Aufmerksamkeit, sofern es sich um ihre Ausbrennung handelte.

Ein eingehendes Studium zeigte, dass kein Unterschied zwischen der Keramik aus der Endphase der Besiedlung auf Staré Zámky und den ersten Gefässen auf den neu entstehenden jungburgwallzeitlichen Siedlungen besteht. In der Entwicklung der Keramik auf diesen jüngeren Siedlungen und besonders auf den sog. Břetislaver Burgwällen kam es allerdings unzweifelhaft in der späteren Zeit zu einem Eingriff von aussen.

Das eiserne Inventar zeugt von einer hohen Stufe des wirtschaftlichen Lebens in der Region unseres Burgwalles und stimmt mit den Erkenntnissen überein, die in seinen Arbeiten über slawische Eisenerzeugung R. Pleiner entfaltetete. Depotfunde eiserner Gegenstände beweisen, dass sich im 9. und 10. Jahrh. bei den Burgwällen die Schmiedeerzeugung konzentrierte.

Für den Vergleich von Staré Zámky mit der umliegenden Besiedlung fehlt uns vorläufig genügend archäologisches Material aus Siedlungen. Nach bekannten Funden sind viele Übereinstimmungen, vor allem im keramischen Inventar, bemerkbar. Auf den umliegenden Siedlungen ist allerdings nirgends die vollkommene Keramik aus den "Burgwallwerkstätten" von Staré Zámky zu finden. Durch ihren Charakter entzieht sich der Einheitlichkeit der Region von Brno nur die Siedlung und das Gräberfeld in Brno-Maloměřice /Stempelkeramik, ungewohntes Grabinventar/. Die Entwicklung von Staré Zámky war durch die Versorgung der bäuerlichen Bevölkerung bedingt, die sicher an den Befestigungsarbeiten sowie bei der Verteidigung des Landes teilnahm. Das gegenseitige Verhältnis zwischen dem Burgwall, wo sich die handwerkliche Erzeugung und zweifellos auch der Handel konzentrierten, und den umliegenden bäuerlichen Siedlungen, kann nicht anders erklärt werden, als durch einen bestimmten Grad feudaler Abhängigkeit, die sich bereits im 8. Jahrh. äussert und auch fast im ganzen 10. Jahrh. weiter an dauert. Im 10. Jahrh. befestigt der Herrscher auf Staré Zámky seinen Sitz gegen die "Vorburg", wodurch sich deutlich dasselbe äussert, was wir z. B. in Mikulčice im ganzen 9. Jahrh., gegebenenfalls auch früher schon sehen und was uns vorläufig auf Staré Zámky für das 9. Jahrh. nicht ganz klar ist, - ein feudaler Sitz und eine handwerkliche Vorburg, also Merkmale eines Siedlungsgebildes städtischen Charakters.

Der Burgwall Staré Zámky bei Líšeň wuchs aus inneren Bedürfnissen der slawischen Gesellschaft ohne irgendwelche äussere Einflüsse, was dadurch belegt ist, dass im Inventar kein aussergewöhnliches, fremdes Element vorkommt. Die späten bronzenen sog. awarischen Beschlagstücke gelangten als Modeelement hierher und erlebten keine Verbreitung. Der Burgwall entwickelte sich aus der altertümlichen Höhensiedlung zu einem mächtigen Zentrum mit bestimmten städtischen Charakterzügen, mit einer wirtschaftlichen und zweifellos auch einer Verwaltungsfunktion im Rahmen des Grossmährischen Staates. Die Tatsache, dass seine Bedeutung auch nach dem Zerfall der zentralen Regierung weiter besteht, beweist die fortgeschrittene Stufe der Klassengesellschaftsorganisation und unterstützt die These von der feudalen Einteilung im Grossmährischen Staate. Sein Charakter und die verhältnismässige Ärmlichkeit geht aus seiner Randlage hervor. In diesem Sinne könnte man

ihn mit anderen Höhenburgwällen von Zelená Hora bei Vyškov beginnend, über Réna bei Ivančice/?, Znojmo-Hradiště, Heidenstatt bei Limberg, Burgwall "Holzwiese" bei Thunau am Kamp, Burgwälle im katastralen Gebiete der Gemeinde Schiltern ober dem Flüsschen Lois, bis zu Stein a.d. Donau vergleichen. /Über die Verwaltungsfunktion haben wir nur für letztangeführten einen schriftlichen Beleg, zu dem die Siedlung in Mautern am rechten Donauufer gehörte, die später unter der fränkischen Verwaltung diese Aufgabe selbst übernahm/. Auch wenn klar ist, dass die historische Bedeutung der angeführten Burgwälle nicht gleich war, tragen alle das gemeinsame Merkmal einer Randposition, ihr landwirtschaftliches Hinterland ist quantitativ sowie qualitativ klein. Dadurch ist ihre Armlichkeit, im Vergleiche mit Sumpfburgwällen in Mittelmähren, zu erklären. Aus dem Vergleiche dieser zwei Burgwalltypen geht deutlich das Fundament der staatsbildenden Kraft mittelmährischer Burgwälle hervor: die dichte landwirtschaftliche Besiedlung, die eine genügende Rente den entstehenden feudalen Herrschern gewährt, da die Landwirtschaft vor allem in dem Zeitabschnitt des beginnenden Feudalismus Grundstock des Reichtums war.

Bei dem Vergleich von Staré Zámky mit dem Burgwalle in Rajhrad ist die Annahme nicht unberechtigt, dass Staré Zámky ein altes Stammeszentrum in der Region von Brno vorstellt, während Rajhrad ein verhältnismässig spätgrossmährischer Burgwall ist, der vielleicht einerseits als Gegengewicht zu Staré Zámky, andererseits als Grossgrundbesitz in fürstlicher Regie aus der zentralen grossmährischen Region gegründet wurde.

Die grossen Ausgrabungen der letzten Jahre zeigen, dass nicht einmal die zentralen grossmährischen Burgwälle definitiv bei dem sog. Fall des Grossmährischen Reiches veräderten, sondern auch im 10. Jahrh. weiterleben /z. B. Mikulčice/, ähnlich wie Randburgwälle in Mähren sowie in Niederösterreich, sodass heute kein Zweifel mehr besteht, dass Kristoans Nachricht über die Bestrafung Grossmährens eine bloss legendäre Wendung ist. Die grossmährische Verwaltungstraditionen lebten in Mähren während des ganzen 10. Jahrh. weiter und nicht einmal von einer symbolischen Anfesselung des historischen Mähren zum Böhmischem Staate werden wir scheinbar vor den siebziger Jahren dieses Jahrhunderts sprechen können. Erst durch die Agression Boleslavs II. wird Mähren zu der Přemysliden Dynastie gefesselt, die sich scheinbar gleich zu Beginn auf grossmährische Randzentren wie Olomouc, Staré Zámky /Denare/, Znojmo, gegen die alten mährischen Veligrade stützt, wo ausser alten Traditionen vielleicht auch die nahe Nachbarschaft ungarischer Interessen eine Rolle spielte. Zur tatsächlichen und definitiven Verbindung von Mähren zum Böhmischem Staate kam es unzweifelhaft erst im 11. Jahrh. nach der Gründung neuer Burgen, auf welchen Feudale aus dem fürstlichen Přemyslidenfolge herrschten.

Auch die Landwirtschaft in Mähren erhielt sich im Laufe des 10. Jahrh. auf einer hohen Stufe, sodass sie später im 11. Jahrh. ein mächtiges Fundament wurde, das den mährischen Přemysliden ermöglichte, erfolgreich um den Prager Fürstenthron zu kämpfen.

In der Entwicklung des Burgwalles Staré Zámky bei Líšeň widerspiegelt sich

fast ein halbes Jahrtausend historischen Geschehens in der mährischen Region. Hier erscheinen besonders die Beginne der feudalen Einrichtung, deren erste Formen, in welchen sich allerdings bereits zur Genüge die Abfalltendenzen einzelner Feudaler geltend machen, die weder ein nationales Gefühl, noch eine Blutsverwandtschaft zueinander fesselt und welchen bloss der Kampf gegen die unterwerfene, arbeitende Klasse gemeinsam ist, der in Funden auf Staré Zámky durch eiserne Fesseln symbolisiert ist.

Mähren zur Zeit des 11. und 12. Jahrhunderts im Lichte archäologischer Quellen.

/Thesen der Kandidatenarbeit/

Boris Novotný

Bei der Bewertung der Entwicklung wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Verhältnisse während der Spätburgwallzeit in Mähren, auf Grund ihres Reflexes in archäologischen Quellen, ist es notwendig aus dem Vergleich mit dem vorhergehenden Zeitabschnitt - der mittleren Burgwallzeit - hervorzugehen. Die Zeit des 10. bis 12. Jahrh. ist hier durch die gipfelnde Endphase des Zerfalles des Grossmährischen Staates und durch die Gegensätze der weiteren Entwicklung charakterisiert, die sich markant in der gesetzmässig fortschreitenden feudalen Zersplitterung /Errichtung von Burgwällen eines neuen Typus/ äussert, die im Widerspruch mit der unterschiedlichen Entwicklung des sich formenden böhmischen, polnischen und ungarischen Staates besteht und ihrer Bemühung um eine dauernde Einverleibung dieses Gebietes, des einstigen Grossmährischen Reiches, in seine Herrschaftssphäre.

Nach den heutigen Grabungskenntnissen lässt sich in 133 Fällen eine auffallende Nähe der Objekte aus der mittleren und späten Burgwallzeit belegen. Aus diesen kann bisher auf 37 mährischen Gräberfeldern eine Kontinuität zwischen den Gräbern mit Funden, die für die mittlere und späte Burgwallzeit typisch sind, beobachtet werden. Die Gräberfelder sind entweder flächenartig "horizontal" erweitert, die jüngeren Gräber befinden sich also auf dem äusseren Umfange des älteren Kernes oder "vertikal", d. h. die jüngeren Gräber sind in Superposition ober den älteren. In dieser fortdauernden Bestattung auf den gewesenen grossmährischen Gräberfeldern /wie in Dolní Věstonice, Rebešovice, Předmostí, Brno-Maloměřice u.w./ könnte man hier noch weiter die ungleichmässige Entwicklung der Christianisierung sehen, die gegebenenfalls der Reflex einer bestimmten "heidnischen" Reaktion sein kann. Es konnten hier ebenfalls Personen bestattet worden sein, die aus Protest gegen die neue Form der Ausbeutung an den alten Traditionen festhielten, da bei einer funerals kirchlichen Zeremonie die Abgabe eines Zehent anbefohlen war. Auch die spätburgwallzeitlichen Bestattungen, die sekundär entweder in slawische oder auch ältere Hügel eingetieft wurden /wie dies z. B. in Přítulov, Rudimov, Telnice u. ä. der Fall war/, können im Sinne der Verbotsstatuten

P ř e h l e d v ý z k u m ů 1961.

- Vydává: Archeologický ústav ČSAV, pobočka v Brně,
Stalinovy sady 19/23.
- Odpovědný redaktor: PhDr. et Dr. Sc. Josef Poulík.
- Redaktoři : PhDr. Jiří Říhovský a PhDr. Anna Medunová.
- Překlady: prom.hist R. Tichý a E. Tichá.
- Kresby: B. Ludíková.
- Na titulní stránce: Rozvinutý ornament stříbrného gombíku z hrobu 11
od 7. kostela.
- Vydáno jako rukopis - 350 kusů - neprodejné.